

Idolenlehre

In der „Idolenlehre“ seines 1620 erschienenen „Novum organum“ (Aphorismen 38 – 68) stellt der Begründer des modernen englischen Empirismus Francis Bacon (1561-1626) einige ihm besonders bedeutsame und lästige Hindernisse der Erkenntnis dar, die zur Erneuerung der Wissenschaften zu überwinden sind: „Die Idole und falschen Begriffe, welche vom menschlichen Verstand schon Besitz ergriffen haben und tief in ihm wurzeln, halten den Geist der Menschen ... in Beschlag“ (Bacon, 1620 / 1990, a 38., S. 99).

Im Aphorismus 39 präzisiert er diese von ihm als „Idole“ bezeichneten Erkenntnishindernisse „Vier Arten von solchen Idolen halten den menschlichen Geist gefangen (Quatuor sunt genera Idolorum...). Ich habe sie der besseren Darstellung wegen mit Namen versehen; die erste Art soll als Idol des Stammes (Idola Tribus) bezeichnet werden; die zweite als Idol der Höhle (Idola Specus); die dritte als Idol des Marktes (Idola Fori); die vierte als Idol des Theaters (Idola Theatri)“ (a 39., S. 101).

Bacon erläutert die vier Idole in ihrer typischen Wirkungsweise als *Erkenntnishindernisse und Vermittler von Scheinwissen* in den Aphorismen 41 bis 44 (S. 101 - 105).

- „Die *Idole des Stammes* sind in der menschlichen Natur selbst, im Stamme selbst oder in der Gattung der Menschen begründet.“ (a 41., S. 101).- Es handelt sich also um eine Fehlerquelle aufgrund der biologischen Ausstattung des Menschen, seiner „Hardware“.
- „Die *Idole der Höhle* sind die Idole des einzelnen Menschen. Denn ein jeder hat (neben den Abirrungen der menschlichen Natur im allgemeinen) eine Höhle oder eine gewisse nur ihm eigene Grotte...“ (a 42., S. 103). - Diese Fehlerquelle ist also individuell, abhängig von der eigenen Lerngeschichte, der spezifischen Ausstattung - Bacon nennt Erziehung, Verkehr mit anderen, Bücher, aber auch Stimmungen. Gemeint sind also die individuell erworbenen Verhaltens- und Urteilsroutinen.
- „Es gibt auch Idole infolge des engen Beieinanderseins und der Gemeinschaft des menschlichen Geschlechtes; diese nenne ich wegen des Verkehrs und der Gemeinschaft der Menschen *Idole des Marktes*.“ (a 43., S. 103). Hierzu sei die Sprache notwendig und das Sprachobligat selbst berge die Gefahr der Sprachverwirrung oder der Scheinklarheit in sich: „...die Worte... verführen die Menschen zu leeren und zahllosen Streitigkeiten und Erdichtungen.“
- "Es gibt endlich Idole, welche in den Geist der Menschen aus den verschiedenen dogmatischen Behauptungen philosophischer Lehrmeinungen wie auch aus den verkehrten Gesetzen der Beweisführung eingedrungen sind; diese nenne ich die *Idole des Theaters*;..." (a 44., S. 105). Ihm kam der professorale Philosophiebetrieb in der Geschichte und zu seiner Zeit offenbar wie Theater vor; denn er habe zu falschen Urteilen geführt, weil sie an der Schule (er nennt sie auch Sekte) und nicht am Erfordernis der Sache orientiert gewesen seien.

Für die Kognitionspsychologie sind die „Idole des Stammes“, die „Idola Tribus“ von besonderer Bedeutung. Sie können als eine frühe, häufig übersehene Vorwegnahme der modernen Heurismus-Forschung angesehen werden (siehe hierzu zusammenfassend Kahneman, Slovic & Tversky, 1982; Musahl, 1997, S. 50-81). Bacon erläutert sie in den folgenden Aphorismen 45 bis 52:

- „Der menschliche Geist setzt vermöge seiner Natur leichthin in den Dingen eine größere Ordnung und Gleichförmigkeit voraus, als er darin findet;..." (a 45., S. 105). Dies ist das Ordnungsassiom der Hofstätterschen Intelligenz-Definition („Intelligenz ist die Befähigung zum Auffinden von Redundanzen“; Hofstätter 1966, S. 241), das wichtigste Bestimmungsstück der „Dummheit 2. Art“ und zugleich methodologisches Prinzip der statistischen Entscheidungslogik (H_0 unterstellt die strenge Regel: Es gilt der Zufall).
- „Der menschliche Verstand zieht in das, was einmal sein Wohlgefallen erregt hat, ...,

auch alles andere mit hinein, damit es jenes bestätige und mit ihm übereinstimme.“ (a 46., S. 105) – dies ist die Tendenz zur Hypothesenkonservierung und zur Bevorzugung positiver Evidenz.

- „Der menschliche Verstand wird von dem, was den Geist mit einem Male und plötzlich aufpeitscht und erschüttert, am meisten bewegt;... Alles übrige aber,...,hat sich... ebenso zu verhalten, wie es das wenige tut ...“ (a 47., S. 109). Bacon verweist hier auf jene Fehlschlüsse, die zum einen als Varianten des *Repräsentativitäts-* und *Ähnlichkeitsheurismus* (Überschätzung der Vorhersagbarkeit sowie die sog. Gültigkeitsillusion), zum anderen als Effekte des *Anpassungsheurismus* zu Denkfehlern führen.
- „Der menschliche Verstand ist kein reines Licht,... . Was nämlich der Mensch lieber für das Wahre hält, das glaubt er eher.“ (a 49., S. 111). Diese Vermischung von Wunsch und Wahrheit ist eine wichtige Grundlage des „Rosenthal-Effekts“ (Rosenthal & Rosnow, 1969).
- „Aber das bei weitem größte Hindernis und der Anstoß zu Irrungen erwächst dem menschlichen Geist aus seiner Beschränktheit, seiner Unzulänglichkeit und den Fallstricken der Sinne (... a stupore et incompetencia et fallaciis sensuum’); daher überwiegt das, was den Sinn beeindruckt, dasjenige, was den Sinn nicht unmittelbar erregt, mag es auch das Wesentlichere sein.“ (a 50., S. 113). Die *Verfügbarkeitsheuristik* beschreibt genau diesen Denkfehler, nach dem wir die Welt nach Maßgabe unserer unmittelbaren Erfahrung konstituiert sehen, einschließlich der Konsequenz: „Aus den Augen, aus dem Sinn“.

Damit warnte Francis Bacon, einer der entscheidenden Väter des Empirismus zugleich vor einer naiven Kenntnisnahme der Natur. Er beschrieb in seiner „Idolenlehre“ vor etwa 380 Jahren jene Prinzipien, die Menschen intuitiv anwenden, um Ereignisse kognitiv zu ordnen, Regeln zu entwickeln, um die Welt zu verstehen. Diese Regeln naiver Logik sind nach seiner Einschätzung in der Natur des Menschen begründet und bei allen in ähnlicher Weise wirksam, verleitet aber zu typischen Irrtümern. Aber: Sie erweisen sich in der Mehrzahl aller Fälle als nützlich – eine moderne Interpretation könnte lauten: Sie haben sich evolutionär bewährt, indem sie uns durch Problemverkürzung entscheidungsfähig machen. Sie können im Erkenntnisprozess aber nur dann vermieden werden, wenn wir sie kennen und uns mit geeigneten erkenntnistheoretischen Methoden und Prinzipien gegen sie wappnen.

Literatur

Bacon, F. (1620 / 1990). *Neues Organon: lateinisch-deutsch*. Herausgegeben und mit einer Einleitung von W. Krohn. Hamburg: Meiner.

Hofstätter, P.R. (1966). Zum Begriff der Intelligenz. *Psychologische Rundschau*, 17, 229-248).

Kahneman, D., Slovic, P. & Tversky, A. (1982). *Judgment under uncertainty: heuristics and biases*. Cambridge: Cambridge University Press.

Musahl, H.-P. (1997). *Gefahrenkognition – Theoretische Annäherungen, empirische Befunde und Anwendungsbezüge zur subjektiven Gefahrenkenntnis*. Heidelberg: Asanger.

Rosenthal, R. & Rosnow, R.L. (Eds.).(1969). *Artifact in behavioral research*. New York: Academic Press.